

Ein Liebeslied als Lehrbuch *oder*: Was heißt „integrativ“?

Hebräisches Denken III

Julius Steinberg – Christsein Heute 09/2013

Die meisten von uns mussten in der Schule lernen, was eine Erörterung ist: Man formuliert zum Eingang eine These, diskutiert dann Argumente, die dafür oder dagegen sprechen, und kommt am Ende zu einem Fazit. Egal welches Thema, das angewendete Schema ist immer das gleiche. Das Ziel ist eine möglichst objektive Darstellung.

Eine solche Denkweise ist der alttestamentlichen Kultur fremd. Auch das Alte Testament erörtert und diskutiert. Es wählt dafür jedoch stets solche literarische Formen, die dem Inhalt direkt entsprechen, die das behandelte Thema in einen konkreten Kontext einbetten, in ein Beziehungsgeschehen integrieren. An einigen Stellen ist das auch für uns als moderne Leser nachvollziehbar, an anderen neigen wir allerdings dazu, aufgrund der ungewohnten Form Wichtiges zu übersehen.

Um vier Beispiele herauszugreifen: Das Buch Hiob ist mehr als eine historische Erzählung, der Psalter ist mehr als ein Gebetsbuch, das Richterbuch mehr als ein Geschichtsbuch und das Hohelied mehr als ein Liebeslied:

Mehr als eine Erzählung

Das Hiobbuch erörtert ein kontroverses theologisches Thema, nämlich das Leiden des Gerechten. Es tut dies nicht abstrakt und aus der Distanz, sondern eingebettet in eine Erzählung. Wir erleben einen leidenden Gerechten im Gespräch mit seinen Freunden und mit Gott. Es geht um eine Sache und zugleich um Beziehungen.

Mehr als ein Gebetsbuch

Kein biblisches Buch befasst sich so ausführlich mit den Eigenschaften Gottes wie der Psalter. Was über Gott zu sagen ist, wird wieder nicht abstrakt dargestellt, sondern im Gebet, in der Anrede an Gott, in der Sprache des Lobpreises. Die Begegnung mit Gott bildet den

Rahmen, in dem auch Wissen über Gott vermittelt wird.

Mehr als ein Geschichtsbuch

Die biblischen Geschichtsbücher verknüpfen historische Darstellung und Interpretation. Das Richterbuch setzt sich kritisch mit der Frage nach der charakterlichen Eignung von Führungspersonen auseinander. Zusammen mit den Samuelbüchern stellt es verschiedene Staatsformen einander gegenüber und behandelt die Vor- und Nachteile des Königtums. Nicht abstrakt, sondern durchbuchstabiert an der eigenen Geschichte, am Schicksal des eigenen Volkes.

Mehr als ein Liebeslied

Das Hohelied Salomos reflektiert das Erwachsenwerden (Hld 1,5-6 mit 8,8-12) und erörtert die Frage, wann die richtige Zeit für die Liebe gekommen ist (z.B. Hld 2,7). Auch dieses Thema wird nicht aus der kritischen Distanz behandelt. Liebe ist weitgehend ein inneres, mentales Geschehen. Das Hohelied trägt dem Rechnung, indem es praktisch ausschließlich die Liebenden selbst zu Wort kommen lässt. So ist das Hohelied ein Lied auf die Liebe und ein Lied über die Liebe.

In all diesen Fällen werden Sachverhalte nicht objektiviert, sondern integrativ behandelt. Diese Unterscheidung hilft, Anliegen alttestamentlicher Bücher besser zu verstehen. Darüber hinaus lohnt es sich, die beiden Arten des Denkens miteinander ins Gespräch zu bringen. Es kann nicht darum gehen, das abstrakte Denken zu verwerfen. Die „kritische Distanz“ als Methode ist eine wichtige Errungenschaft. Durch sie wurde die moderne Wissenschaft überhaupt erst ermöglicht. Zugleich erleben wir heute eine neue Sehnsucht nach Ganzheit und persönlicher Zugehörigkeit. Wie das aussehen kann, das führen uns die uralten Texte der Bibel ganz neu vor Augen.